

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

157 (7.6.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Deutsches Heimweh.

Wer weiß, wie weh das tut,  
Fremd sein in fremdem Land  
Und wissen, daß die Flut  
Jetzt rauscht am Heimatsstrand?

Und wissen, daß ein Schiff  
Jetzt seinen Anker hebt  
Und durch die blaue See  
Nach meiner Heimat streift!

Wer weiß, wie weh das tut,  
Fremd sein in fremdem Land  
Und wissen, daß die Flut  
Jetzt rauscht am Heimatsstrand?

P. A. Schmidt.

## Feldbriefe eines Gemeinen.

Von Franz Joseph Göh.

Im „Granatenhof“

10. Schlechter Empfang.

Das letztmal erzählte ich noch, wie wir den „Granatenhof“ erreichten.  
Das Anwesen mußte sehr umfangreich und, wie aus der ganzen Anlage, den Gebäude- und Einrichtungsgegenständen hervorzugehen, mehr Herrschaftsstil als Bauernhof gewesen sein. Die Anordnung der Baulichkeiten entsprach aber ganz der typischen nordfranzösischen „Ferme“, dem Großbauernhof.  
Wir betrat das eigentliche Anwesen durch eine große Einfahrt, die vorbögenartig durch eine bis auf das arg mitgenommene Dach noch gut erhaltene, mächtige Scheune führte.  
Die übrigen Baulichkeiten gruppierten sich rechtlich um einen großen Hofraum, in dessen Mitte ehemals ein Springbrunnen seinen Wassertrahl in ein rundes Bassin plätschern ließ.  
Nun war er längst still geworden. Das steinerne Rondell lag in Broden umher und in der trüben, dickflüssigen See schwamm lieblich duftend der halbverweilte Rest eines Schweins.  
Die andere Schmalseite des Rechtecks, der Scheune gegenüber, wurde von dem Herrenhaus abgegrenzt, einem ehemals sehr stattlichen Bau, der jetzt völlig in Trümmern lag. Nur die Frontmauer ragte noch drei Stockwerke hoch empor und starrte uns mit ihren leeren Fensterräumen tröstlos entgegen.  
Die beiden Längsseiten, die das Vierck schlossen, wurden von Stallungen, Wagenremisen, Schuppen für landwirtschaftliche Maschinen usw. gebildet. Rechts drüben war ein Keller als Unterstand des Kompanieführers, nebena ein zweiter als Verbandsraum eingerichtet.  
Hinter dem Herrenhaus erstreckte sich ein ehemals wohlgepflegter Garten, dessen zerrissene Erde jetzt eine gar löbliche Saat barg; der Freiheit unseres Vaterlandes geopfert Menschenleiber. Von jedem der Kleinen, unscheinbaren Kreuzlein schien mir ein eigener Schimmer auszugehen: das Morgenrot einer herrlichen Zukunft.  
Schlief wohl, ihr Braven, Tapferen! Euch ward das Schicksal beschieden, was der Sterblichen Los sein kann: indem ihr starbt, gewanget ihr Unsterblichkeit.  
Jenseits des Gartens, den eine zerflossene Mauer ungrenzte, erhoben sich weitere Defensivgebäude, zum Teil noch einigermaßen erhalten, meist aber ein Bild granenhafter Verödung.  
Ganz eigenartig, fast spauerlich, muteten uns Schwärme von weißen Tauben an, die gepenig umherflatterten. Ohne Ruhe, immer in Bewegung. Denn kaum hatten sie sich irgendwo niedergelassen, so wurden sie durch vorbeifliegende Infanteriegeschosse, das Säusen einer Granate, wieder aufgeschreckt.  
Unwillkürlich mußte ich an weiche Frauenhände denken, die ihnen einst lodend Futter gestreut.  
Nach etwa halbstündigem, durch die ständig neben und über uns hinführenden Geschosse nicht gerade angenehmen Herumtoben verschwand die Kompanie lantlos hinter den Mauern im Dunkel der Nacht, um die nahen Gräben zu besetzen.  
Zwei Gruppen, darunter meine, hatten Befehl, zurückzubleiben und die Außenposten rings um das Gehöft zu übernehmen.  
Nach waren die Nummern verteilt, die erste Nummer 209, geführt von einem Mann der durch uns abgelöst 1... er auf ihre Plätze.  
Wir anderen suchten nach einem Unterschlupf, den wir in einem kleinen, vor dem Herrenhaus liegenden Gewölbe fanden. Zwar war es so eng, daß nur immer abwechselnd etwa 4 Mann liegen konnten und die andern aneinandergedrückt stehen mußten — aber was lag daran! Die Hauptsache war uns die vertrauensweckende Quadratform, die dem Bombardement bisher widerstanden hatte und dies wohl auch noch weiter tun würde.  
Aber kaum hatten wir das Gepäck abgelegt und begonnen, uns einzurichten, da hieß es auch schon wieder: „heraus!“  
Das Gewölbe erschien von allen noch verfügbaren Unterschlupfen als das sicherste und wurde deshalb als Zufluchtsort unterstanden angeschlossen.  
Mit ziemlich gemischten Gefühlen stiegen wir wieder nach oben, und nun suchte jeder auf eigene Faust nach irgend einem Loch, das einigermaßen Schutz verbrach. Vergeblich. Alles war bereits in Anspruch genommen.  
Nur vorn, unter den Trümmern des Herrenhauses, waren noch zwei kleine Keller frei, aber mit einer so pappdeckelartigen Dachbedeckung und so verunreinigt, daß die meisten sich zuerst weigerten, unten zu bleiben.  
Aber die Gefahr war beängstigend; nicht nur mußte uns ein einziger Volkstreff zu drei germaßen, auch die hohe Giebelmauer konnte jeden Augenblick zusammenstürzen und uns lebendig begraben.  
So hielten wir Kriegsrat. „Nieder oben im Freien liegen wie in dieser Mausefalle“, wählten die meisten.

Aber die Gruppenführer mochten wohl für den Zusammenhalt ihrer Leute fürchten, und so wurde schließlich der Aufenthalt in den Kellern einfach befohlen.  
Schweren Herzens machten wir uns daran, den einen Keller, der uns am sichersten schien, etwas zu säubern, und dann standen, saßen, lagen wir herum und warteten auf den Tag, der nicht kommen wollte.  
An Schlaf dachte keiner.  
Man unterhielt sich mit leiser Stimme über die Möglichkeiten der nächsten Tage, einige kriegelten beim nordöstlichen Schein des Kerzenflimmels auf Feldpostkarten die ewige Formel: „es geht mir gut...“  
Und später, als das Lichtlein abgebrannt war, hockten wir im Dunkeln, denn Kerzen waren ein rareres Artikel, mit dem man haushalten mußte.  
Mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks nahen alle zwei Stunden tappende Schritte und der gedämpfte Ruf: „Ablösung!“ mahnte die „nächste Nummer“ an ihre Pflicht.  
Da stahl sich auf einmal ein ganz leiser, zögerlicher Schritt durch eine der halb zugeschütteten Kellerlöcher und froh schneckenlangsam an der staubigen Wand empor. Und wurde breiter und heller, und was eben noch trübselig grau und schmutzig gewesen, tauchte nun als lustiges Sonnenhäubchen wie eitel Silber glänzend und schillernd einen netzlichen Wirbelstern.  
Wie gebannt hingen die Augen an dem frohen Spiel, und dankbar empfand das Herz das biskeine Licht.  
Ein biskein Sonne! Es zwang den ganzen Gedankenkreis in seinen Bann, brachte einen Augenblick Frohinn und Vergessen mitten in die graue Wirklichkeit.  
Wie feinfühlig muß doch ein nicht ganz verhärtetes Herz werden durch die Not des Krieges und wie hellsehend die Augen für so vieles, an dem sie vormals blind vorbeigezogen!  
Wahrlich — das heimkehrende Geschlecht wird aufrecht und stolz durch die erkämpften und mit feinem Blute behäuteten Gauen schreiten, aber auch still und besinnlich, und in dem neuerkennenden starken und freien Deutschland wird noch ein anderes Reich aus frischen Säften herrliche Früchte zeitigen, die Welt des deutschen Gemüts.  
Als hätte er nur darauf gemartet, daß der goldene Lichtstrahl den oberen Mauerrand erreiche, zerris der Kiese Krieg jählings und polternd die feinen Seelenbewegungen. Aus dem Menschen wurde wieder der lauernde, abwägende Höhlbewohner, bei dem das unerlöschliche: „Du oder ich“ alle anderen Regungen zurückdrängte.  
Der Morgenregen der feindlichen Artillerie hatte begonnen, und was jetzt folgte, war ein Sillenkonzert, das gleich einem rasenden Orkan über uns hereinbrach. Um uns — aber uns — ein wahnwitziges Pfeifen, Säusen, Heulen. Um uns — über uns — ein ohrenbetäubendes Krachen und Verten.  
Wald war es, als brächen ganze Häuserreihen splitternd in sich zusammen, daß, als fänge und wirbelte und trillerte allerhand fabelhaftes Getöse in Eilen rasender Gier, gelendenden Entsetzens oder erstarrender Furcht.  
Die meisten von uns waren aufgesprungen und drängten sich in der Nähe des Treppenaufgangs zusammen, bereit zum Sprung ins Freie. Es war Torheit, denn die Granate, der wir ausweichen wollten, würden wir nicht mehr fassen hören. Aber was ist in solchen Augenblicken menschliche Einsicht, menschliche Vernunft und Ueberlegung!  
Es gehört ungenehmer Selbstdisziplin, ein starkes Herz, eiserne Nerven oder — ein kindliches Gemüt dazu, Mensch zu bleiben und den tierischen Selbsterhaltungstrieb zu meistern.  
Ein leuchtendes Vorbild war uns der Führer der einen Gruppe, Gebreiter Gaberdiel, ein einfacher Briefträger. Mit unerschütterlicher Ruhe verharrete er an seinem einmal gewählten Platze, redete den Venten unermüdlich zu und machte sie auf das Unsinntige ihres Verhaltens aufmerksam, sich so der Gefahr auszuweichen, alle auf einmal erschlagen zu werden.  
In seiner, fast humorvoller Weise erzählte er Epifoden aus früheren, ähnlichen Tagen und bot so den Gedanken eine glückliche Ablenkung.  
Und wie mußte er erst empor, als der Tod greifbar nahe seine Sense wogte.  
Abschluß und Einschlag ein! Wirbelnder Staub, Dreck, Steinbroden, erschütterndes Quaken, Finsternis.  
Am Treppenaufgang ein dicker, sich stoßender, schiebender Menschenhaufen. Einzelne Schreie, Flüche.  
„Los — vorwärts — hinaus! Sinauf!“  
Da — alle überstürzt — die Stimme Gaberdiels: „Wollt ihr machen, daß ihr zurückkommt! Holla — auseinander da! Und nun Luft herein und Licht, ihr Erstickten! Kellerlöcher auf!“  
Die selbstverwundliche, ruhige Art wirkte augenblicklich, die Leute befaßen sich auf sich selbst und wetteiferten, mit einem Balkenstück die verschütteten Kellerlöcher wieder durchzuklohen.  
Um uns und über uns nahm der Orkan von Feuer und Eisen seinen unverminderten Fortgang.  
Die letzten Gebälkchen splitterten krachend in den Hof. Granaten vor uns, neben uns, hinter uns.  
Je nach dem mehr haben oder drüben erfolgenden Bruch sprangen wir von dem einen Keller in den andern.  
Da — wieder den Bruchteil einer Sekunde lang jenes atembeklemmende Säusen, mehr durch den stoßenden Verfall als durch das Gehör wahrnehmbar — wieder ein wahnwitziges Prasseln und Krachen, tiefe Finsternis.  
Einer hält sich schreiend das Bein.  
Und wieder erlangt die ruhige Stimme: „Auf! Zuerst Luft schaffen!“  
Aber das war diesmal schwerer. Der ganze Eingang war verpfändet, die Treppe zerschmettert. Auf der untersten, noch erhaltenen Stufe lag, noch heiß, ein Blindgänger.  
Wenn der treppler wäre! Und wenn wir die Wohnung Gaberdiels nicht bedient hätten!  
Nach angestrengter, halbblinder Arbeit hatten wir den Ausgang soweit wieder freigelegt, daß

wir emporzusteigen und den Hof erreichen konnten.  
Und als hätte sich der feindliche Wutanfall mit dem letzten gesteigerten Ausbruch gelegt, schwächte das Feuer jetzt ab und hörte nach einigen weiteren, vereinzelten Schüssen ganz auf.  
Wie durch ein Wunder war von uns niemand zu Schaden gekommen, denn auch der vermeintliche Verwundete hatte nur eine flüchtige Beule von einem Steinbroden am Bein.  
Das war unser „Empfang“ im „Granatenhof“.  
(3255.)

## Das Getreide blüht.

An übermannshohen Halmen neigt sich das Korn der Ernte 1918 entgegen, einer Ernte, die aller menschlichen Voraussicht nach die schadenfrohen Frostgezeiten unserer Feinde wohl glänzend zuschanden machen wird. Wie die ganze Vegetation in diesem Jahre besonders vorge-schritten ist, so ist auch die Getreideblüte diesmal etwas früher eingetreten, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Getreideblüte! Ein schönes Wort. Und doch wird Manchem der Begriff einer Getreideblüte fremd anmuten. Aber auch das Getreide hat ebenso wie die anderen Gräser seine richtige Blütezeit. Freilich sind es unscheinbare Blüten, die sich weder durch ihre Form noch durch ihre Farbe von der Aehre, an der sie sitzen, besonders unterscheiden; allein ein aufmerksamer Beobachter sieht doch sofort, wenn ein Kornfeld in Blüte steht.  
Ein biskein Sonne! Es zwang den ganzen Gedankenkreis in seinen Bann, brachte einen Augenblick Frohinn und Vergessen mitten in die graue Wirklichkeit.  
Wie feinfühlig muß doch ein nicht ganz verhärtetes Herz werden durch die Not des Krieges und wie hellsehend die Augen für so vieles, an dem sie vormals blind vorbeigezogen!  
Wahrlich — das heimkehrende Geschlecht wird aufrecht und stolz durch die erkämpften und mit feinem Blute behäuteten Gauen schreiten, aber auch still und besinnlich, und in dem neuerkennenden starken und freien Deutschland wird noch ein anderes Reich aus frischen Säften herrliche Früchte zeitigen, die Welt des deutschen Gemüts.  
Als hätte er nur darauf gemartet, daß der goldene Lichtstrahl den oberen Mauerrand erreiche, zerris der Kiese Krieg jählings und polternd die feinen Seelenbewegungen. Aus dem Menschen wurde wieder der lauernde, abwägende Höhlbewohner, bei dem das unerlöschliche: „Du oder ich“ alle anderen Regungen zurückdrängte.  
Der Morgenregen der feindlichen Artillerie hatte begonnen, und was jetzt folgte, war ein Sillenkonzert, das gleich einem rasenden Orkan über uns hereinbrach. Um uns — aber uns — ein wahnwitziges Pfeifen, Säusen, Heulen. Um uns — über uns — ein ohrenbetäubendes Krachen und Verten.  
Wald war es, als brächen ganze Häuserreihen splitternd in sich zusammen, daß, als fänge und wirbelte und trillerte allerhand fabelhaftes Getöse in Eilen rasender Gier, gelendenden Entsetzens oder erstarrender Furcht.  
Die meisten von uns waren aufgesprungen und drängten sich in der Nähe des Treppenaufgangs zusammen, bereit zum Sprung ins Freie. Es war Torheit, denn die Granate, der wir ausweichen wollten, würden wir nicht mehr fassen hören. Aber was ist in solchen Augenblicken menschliche Einsicht, menschliche Vernunft und Ueberlegung!  
Es gehört ungenehmer Selbstdisziplin, ein starkes Herz, eiserne Nerven oder — ein kindliches Gemüt dazu, Mensch zu bleiben und den tierischen Selbsterhaltungstrieb zu meistern.  
Ein leuchtendes Vorbild war uns der Führer der einen Gruppe, Gebreiter Gaberdiel, ein einfacher Briefträger. Mit unerschütterlicher Ruhe verharrete er an seinem einmal gewählten Platze, redete den Venten unermüdlich zu und machte sie auf das Unsinntige ihres Verhaltens aufmerksam, sich so der Gefahr auszuweichen, alle auf einmal erschlagen zu werden.  
In seiner, fast humorvoller Weise erzählte er Epifoden aus früheren, ähnlichen Tagen und bot so den Gedanken eine glückliche Ablenkung.  
Und wie mußte er erst empor, als der Tod greifbar nahe seine Sense wogte.  
Abschluß und Einschlag ein! Wirbelnder Staub, Dreck, Steinbroden, erschütterndes Quaken, Finsternis.  
Am Treppenaufgang ein dicker, sich stoßender, schiebender Menschenhaufen. Einzelne Schreie, Flüche.  
„Los — vorwärts — hinaus! Sinauf!“  
Da — alle überstürzt — die Stimme Gaberdiels: „Wollt ihr machen, daß ihr zurückkommt! Holla — auseinander da! Und nun Luft herein und Licht, ihr Erstickten! Kellerlöcher auf!“  
Die selbstverwundliche, ruhige Art wirkte augenblicklich, die Leute befaßen sich auf sich selbst und wetteiferten, mit einem Balkenstück die verschütteten Kellerlöcher wieder durchzuklohen.  
Um uns und über uns nahm der Orkan von Feuer und Eisen seinen unverminderten Fortgang.  
Die letzten Gebälkchen splitterten krachend in den Hof. Granaten vor uns, neben uns, hinter uns.  
Je nach dem mehr haben oder drüben erfolgenden Bruch sprangen wir von dem einen Keller in den andern.  
Da — wieder den Bruchteil einer Sekunde lang jenes atembeklemmende Säusen, mehr durch den stoßenden Verfall als durch das Gehör wahrnehmbar — wieder ein wahnwitziges Prasseln und Krachen, tiefe Finsternis.  
Einer hält sich schreiend das Bein.  
Und wieder erlangt die ruhige Stimme: „Auf! Zuerst Luft schaffen!“  
Aber das war diesmal schwerer. Der ganze Eingang war verpfändet, die Treppe zerschmettert. Auf der untersten, noch erhaltenen Stufe lag, noch heiß, ein Blindgänger.  
Wenn der treppler wäre! Und wenn wir die Wohnung Gaberdiels nicht bedient hätten!  
Nach angestrengter, halbblinder Arbeit hatten wir den Ausgang soweit wieder freigelegt, daß

wanderung in den Jahren 1913 bis 1915. Sie bewiesen mit ziffernmäßiger Deutlichkeit, daß die in den Vereinigten Staaten sich befindlichen Italiener durchaus keine Luft verspürten haben, für die angeblich erlösungsbedürftigen Provinzen ihre Daut zu Märkte zu tragen, sondern daß sie es ganz im Gegenteil vorzogen, an der „heiligen Sache“ des Vaterlandes keinen Teil zu haben. Nach den hier mitgeteilten Ziffern kehrten im Jahre 1914 219 178 ausgewanderte Italiener nach Italien zurück; im folgenden Jahre, dessen größter Teil schon in den italienischen Krieg fiel, aber nur 107 025, während im Jahre 1913 die Ziffer der Rückwanderung 188 978 betragen hatte. Danach hat gegenüber dem Jahre 1913 im Jahre 1914 die italienische Rückwanderung eine Zunahme von 30 200 Personen erfahren, während sie sich im Jahre 1915, als Italien in den Krieg eingetreten war, gegenüber dem Vorjahre um 51 253 vermindert hat.  
Kriegsartoffelsalat. Von der Beschriftung berichtet ein Feldgrauer der „Frankf. Sta.“ das folgende: Die Gulaich-Kanone in Ehren; aber man muß auch mal „was andres“ haben, namentlich wenn man vorn im Schützengraben sitzt und den Duft der Krüge nur noch als süße Erinnerung kennt. Es wurde also „Wagenfragen-Nat“ abgehalten. Die Mehrheit entschied (uns allen lief das Wasser im Munde zusammen) für Kartoffelsalat, und Kamerad Munzinger, der in seiner Friedenszeit einmal drei Wochen und drei Tage hindurch als Schiffsloch sich am leiblichen Wohl des Nächsten verständigt hatte, erhielt den ehrenvollen Auftrag, den Beschluß in ledere Wirklichkeit umzusetzen. Wir hatten Kartoffeln (ohne Höchstpreise). Es fehlte aber zum Kartoffel-Salat nur der Salat; und Munzinger war doch Schiffsloch gewesen! In der Dämmerstunde zogen aus dem Unterstand, in dem der Kochkünstler seines Amtes wahrte, verführerische Düfte durch den Graben; man durfte also annehmen, daß inzwischen der Salat sich zu den Kartoffeln geflügt. Und richtig; Munzinger präzentierte bald darauf in einem Topf, der vordem wohl einer tüchtigen Franzosenfrau als Waschtisch gedient, das edle Gericht. Die Kochgeschirre rasselten, Wöfel und Gabel klapperten, und es wurde einmütig festgestellt, daß Munzinger ein Künstler von Vukulus Gnaden sei. Er aber lächelte fein und entschleierte dann das Geheimnis seines „Kartoffel-salats à la Verdun“. Das Salz hatte ihm ein Medikament geliefert, das Tags zuvor dem Wehrmann Fischer gegen Leibschmerzen verordnet worden war, und das den Vorzug hatte, selbig auszuheilen und zu schmecken. Den Pfeffer gewann er, indem er den Rest eines Liebesgaben-Würfels, der angeblich „nervenschützend und erfrischend“ wirken sollte, in Atome zerschmetterte; die Milch erliefte feingemolzenener „Butter-Ersatz“ (auch eine Liebesgabe), die er ergiebig war, daß unser braver Munzinger den ersehnten Essig gleich mit dem Wila-Surrogat zusammen aus dem Wunderreparat herausdämpfte. Aber Schützengraben-Gaumen und Feldgrauen-Magen sind auch für die „Kunst“ in der Küche empfänglich, und Munzingers Kartoffelsalat widerfuhr alle Ehre. Das Rezept wurde im Bataillon bekannt und der Kartoffelsalat à la Verdun erlebte seither zahlreiche vermehrte (und verbesserte) Auflagen.  
Kriegshumor.  
Villa herichtigt. Newporter Nachrichten von meinem Tode sind stark übertrieben. Bin zwar gefallen, und zwar über die Prügel, die mir die Vereinigten Staaten zwischen die Füße geworfen haben, bin aber noch gut mexicanischer Sitte sofort wieder aufgestanden. Ein Bein habe ich allerdings verloren, aber es war nur ein Ueberbein am Handgelenk, das ich mir durch Ueberanstrengung bei den moralischen Ohrfeigen, die ich der Union gab, zugezogen habe. Im Wilson sind meine beiden Beine mobiler als Wilson seine Armee je machen kann.  
Der Jar läßt zur Hebung der Kriegsstimmung sein Bild unentgeltlich an die Bevölkerung verteilen. Die Wirkung ist kolossal. Jeder Rufte, der es erhält, wird sofort rabiat und ruht nicht, bis das, was er gerade in der Hand hält, in tausend Stücke zerrissen ist.  
Tüchtiger Notenschreiber sofort aufgenommen. Honorar pro Seite 20 Centis. Solche, die aus einer Tonart in die andere transponieren und für Blechmusik instrumentieren können, bevorzugt. Wilson, Dirigent des Pantheon-Orchesters, Washington, Weißes Haus. (Asterisk.)  
Rätselecke.  
Gleichklang.  
Es ist an der Wand die Feuchtigkeit.  
Ich lebte es seit langer Zeit.  
Ich ward es als der Krieg begann  
Und habe wieder mich gelübt.  
Nach Kampf- und Kriegreichen Tagen  
Bin ich es in Antwerpen dann.  
Bilderrätsel.  
Auflösungen der Rätsel.  
Schers-Charade. Neutermelbung (teut, Aermel, dung.)  
Werträtsel. Strategie.  
Magisches Zahlenquadrat. 28 41 24 37 20  
21 29 42 35 36  
34 22 30 38 26  
27 35 18 31 29  
40 23 56 10 22  
Bilderrätsel. Garnisondienst.



Die „Kriegsbegeisterung“ der italienischen Auswanderer. Im großen Gegensatz zu der Behauptung der italienischen Hechpresse, daß die nach Amerika ausgewanderten Italiener nach der Kriegserklärung sich darum gerissen hätten, zu den Bahnen zu eilen, stehen die in dem offiziellen Parlamentsbericht des Senats veröffentlichten amtlichen Ziffern der italienischen Rück-

# Für den Pfingstbedarf

## Modewaren

Nackentrüschchen . . . 1.65 1.25 95 65 35  
 Stuartkragen in Batist und Spitze . . . 2.45 1.95 1.45 1.25 95  
 Jackenkragen in Batist . . . 2.25 1.75 1.25 95 70  
 Jackenfiletkragen, handgestopft . . . . . 6.95 5.25 3.85 3.75  
 Kutscherkragen . . . 5.50 4.25 3.75 2.25  
 Matrosenkragen dunkelbl. . . 1.90 1.65 1.25 95  
 Manschetten, dunkelblau . . . 1.10 80 60  
 Kieler Knoten . . . . . 1.15 85 65 45 25  
 Marine-Aermelabzeichen 1.00 65 55 40

## Handschuhe

Damenhandschuhe, Perfilet weiß . . . . . 1.45 1.20 90  
 Damenhandschuhe, Trikot weiß und schwarz . . . . . Paar 1.35  
 Damenhandschuhe, Trikot bunt . . . . . Paar 1.35 1.10 95 85  
 Damenhandschuhe, reine Seide weiß, schwarz und bunt . . . . . Paar 1.85  
 Damenhalbhandschuhe schwarz . . . . . Paar 1.65 1.35 75 45  
 Damenfingerhandschuhe, lang, in Trikot m. Seidengl., wß., schwz. Paar 1.85 1.65 1.35  
 Damenfingerhandschuhe Perfilet, weiß, schwarz . . . . . Paar 1.45  
 Damenhalbhandschuhe, lang Seide, durchbrochen, weiß, schwarz Paar 1.65  
 Damenhalbhandschuhe, Flor durchbr., weiß, schwarz Paar 1.10 95 48

## Taschen u. Gürtel

Damen-Handtaschen schw., Moiré . . . 3.50  
 Perl-Handtaschen für junge Mädch., mit Gehänge, Bügel u. Kette, in versch. Farb. 1.25  
 Damen-Lackledergürtel mit überzogener Schließe, schw., rot, braun . . . 1.50  
 Kinder-Lackgürtel aus Wachstuch in allen Farben . . . . . 75 45  
 Perlgeldbeutel mit Bügel . . . . . 1.-

## Schuhe

Damenhalbschuhe m. Lackkappe Paar 9.75 8.50  
 Damenhalbschuhe, farb. Goud. Welt Paar 12.50  
 Damenschnürstiefel m. Lackk. Paar 11.50 10.25  
 Herrenschnürstiefel m. Lackkappe Paar 11.50  
 Herrenschnürstiefel Boxcalf . . . . . Paar 14.50

## Damen-Bekleidung

Weiß u. farb. Tailenkleider in einfachst. bis eleg. Ausführ. 54.- 49.- 39.- 28.- 25.- 16.50  
 Batist- u. Voileblusen hübsche mod. Form, halsfr. u. geschl. 13.75 7.70 5.50 4.25 3.25 2.50 1.85  
 Kostümröcke weiße, moderne Formen 22.50 16.50 15.- 12.50 9.75 8.75  
 Jackenkleider Frotté und Rips, weiß und farbig, jugendliche Verarbeitung, je nach Preislage 58.- 42.- 34.- 28.- 25.-  
 Moderne Sommermäntel in hellen u. dunklen Farben . . . . . 46.- 42.- 34.- 25.- 18.50

## Kinder-Bekleidung

Kinderkleidchen farbig, in hübscher Ausführung 5.50 4.25 3.50 2.25 1.30  
 Weiße Wasch-Kinderkleidchen in großer Auswahl . . . . . 6.90 5.90 4.95  
 Schlupfanzug hell. gestreifter Waschstoff 6.50 an  
 Blusenanzug hochgeschl., dk. gestr. Waschst. 4.70 an  
 Blusenanzug hell gestreifter Waschstoff . . 3.20 an  
 Farbige Waschblusen in großer Auswahl 3.25 2.50 1.85 1.35

## Damen- und Kinderhüte

Garnierte Damenhüte neueste Formen u. Garnitur 10.50 7.50 5.50 3.50  
 Garnierte Kinderhüte mit verschiedener Garnitur 5.50 4.50 3.20 2.60  
 Matrosen-Hüte Bast- und Strohgeflecht, je n. Preislage 4.50 3.80 2.60 1.80

## Herren-Artikel

Sporthemden für Knaben, mit Schiller- u. abknöpfb. Kragen, weiß, beige u. farb. 4.25 3.95 3.45 2.95 2.50  
 Oberhemden farbig, mit fester u. loser Manschette 7.25 6.50 5.75 4.50 3.95  
 Herren-Selbstbinder in feinen Farb. 1.20 95 75  
 Gestrickte Selbstbinder . . . . . 1.25  
 Kinderschleifen . . . . . 95 75 50 25 15  
 Sportkragen weiß und beige, in 6 Formen 1.35 1.10 85 65  
 Schillerkragen . . . . . 1.10 95 75  
 Westengürtel . . . . . 2.75 2.25 1.50 1.10  
 Uniformhemden reine Seide . . . 6.50 5.50 4.75

## Kinder-Sweaters

Sweaters, einfarb., gestr., mit bunt Kante, Halsausschn. u. kz. Arm 1.85 1.65 1.40 1.25  
 Sweaters, einzelne Stücke, Seide . . . . . 4.75 4.25 3.75  
 Sweater-Hosen ohne Leibchen in verschiedenen Farben 2.40 1.95 1.75 1.55 1.35  
 Sweater-Anzüge mit kurzem Arm, farbig und weiß, mit bunter Kante 3.25 3.10 2.65  
 Zipfel-Mützen, Seide, reiche Farbenwahl . . . . . Stück 1.75

## Sport-Artikel

Touristen-Kocher mit Windschutzvorrichtung, 1/2 Liter Inhalt . . . . . 3.95  
 Rucksäcke, sämtlich wasserdichter Jagdleinenstoff mit Gurtriemen. 4.25 2.75 2.50  
 Rucksack mit Vortasche und Gurtriemen 2.95  
 Wickel-Gamaschen, feldgrau oder grün 6.75 4.50 3.95 2.25  
 Hänge-Matten a. strk. Bindfad. 4.95 3.95 2.45  
 Isolier-Flasche, 1/2 Liter Inhalt, 24 Stunden warm oder kalt. . . . . 3.00

## Strümpfe

Damenstrümpfe, schwarz, leder Paar 60  
 Damenstrümpfe, baumw. od. Flor Paar 95  
 Damenstrümpfe, Flor, schw., leder Paar 1.10  
 Damenstrümpfe, bestickt. Vorderblatt oder Zwickel . . . . . Paar 1.25  
 Damenstrümpfe, Flor od. durchbr. Paar 1.45  
 Damenstrümpfe, einzelne Paare, gemustert oder glatt . . . . . Paar 95  
 Herrensocken, einfarb. mit Riegel Paar 60  
 Herrensocken in verschied. Farb. Paar 95  
 Herrensocken, Fantasie . . . . . Paar 1.35  
 Herren-Schweißsocken Paar 1.35 85 50  
 Kindersöckchen, einfarbig, Größe 1-8 . . . . . jedes Paar 45  
 Kindersöckchen, hell und dunkelfarbig, Größe 0-8 . . . . . jedes Paar 75

## Herren- und Knaben-Hüte

Herren-Matelo neueste Formen, Zackengeflecht 5.50 4.80 3.45 2.20  
 Herren-Klapphüte Bast- und Strohgeflecht. . . . . 4.50 3.80 3.45 2.20  
 Knaben-Klapphüte Bast- und Strohgeflecht 3.60 2.95 1.95 1.45  
 Herren-Filzhüte neueste Form. u. mod. Farb. 8.50 7.25 6.50 5.50 4.50

**Sonnenschirme**  
 in allen Farben, durchweg zum Ausschauen, Stück **3<sup>00</sup>**

# Geschw. KNOPF

## Schokolade-Pulver

vorzügliche Qualität — rein Kakao und Zucker  
 1 Pfund **Mk. 3.-**  
 Telephon 267. **S. Blum**, Kaiserstr. 209.  
 Versand nach auswärts.

Bis auf weiteres bin ich für Nerven-

kranke **Jeden Mittwoch 5 bis 7 Uhr** zu sprechen.

Prof. Dr. Hellpach, Nervenarzt, Amalienstraße 40.

### Achtung!

Durch Seifenknappheit ist ein richtiges Wäschewaschen unmöglich gemacht. Die „Eiserne Waschfrau“, à 7.50 Mk. bringt dies doch fertig, da bedeutende Seitensparnis, dabei eine volle Tageswäsche in 3 Stunden tadellos wäscht und die Wäsche außerordentlich schonet, kein Reiben, kein Bürsten, keine Körperanstrengung.

Verkauf Karlsruhe B. **Akademiestraße 71.**

### Alle Parfettböden

werden wie neu hergerichtet; außerdem werden Böden gereinigt, abgerieben und gewacht von Parfettbodenleger Simon Bink, Schützenstraße 19, 4. Stod. Komme sofort auf Postkarte.

### Hausfrauen!

Geschenkkauf. **Zigarren zu Fabrikpreisen.** Nur gute Qualitäten. Das 100 von Nr. 5.40 an. **Peter Ehrich**, Grenaftr. 41

**Ersatz** für Ledersohlen sind unsere **Gummi-Vollsohlen.** Auf Wunsch auch ausgemacht. **Schuhhaus Erika** Ludwigsplatz.